

SONNENBLUME



VORURTEILE ZERTRÜMMERN

„Schon Albert Einstein meinte,
,es ist schwieriger, eine
vorgefasste Meinung zu
zertrümmern als ein Atom‘.
Manchmal gelingt es doch.“

Elisabeth Zanon,
ehrenamtliche Vorsitzende Tiroler Hospiz-Gemeinschaft



Erst vor kurzem erzählte mir eine Bekannte, dass sie überlegt, ihren Job zu wechseln. Blitzschnell hatte ich Argumente parat, warum das, was sie da vor hat, ein Blödsinn ist und in welchen Fehler sie da blindlings hineinreitet. Für mich fühlte es sich nahezu fahrlässig an, dass sie ihren tollen, gut abgesicherten Job aufgeben wollte. Sie hatte noch nicht wirklich ausgedet, da hatte ich schon meine Meinung, um ehrlich zu sein: mein Urteil gefällt. Zum Glück bemerkte ich noch, bevor ich antwortete, dass ich gerade dabei war, ihr „meine Sicht“ der Dinge überzustülpen.

FRAGEN STELLEN UND ZUHÖREN

Ich legte meine Vor-Urteile zur Seite und stellte ihr Fragen, hörte ihr zu – und staunte. Ich lernte eine neue Seite meiner Freundin kennen, die sie mir vielleicht schon ein paar Mal zeigen wollte, die ich aber nicht wahrnahm, weil ich meine Vor-Urteile zwischen uns stellte.

Am Ende des Gespräches war, um mit Einsteins Worten zu sprechen, meine vorgefasste Meinung zu ihren Überlegungen zum Glück zertrümmert. Diese Situation machte mich nachdenklich und zeigte mir, wie oft wir in unseren vorgefassten Meinungen steckenbleiben. Auch der Beitrag auf den Seiten 4 und 5 beschreibt, dass es sich lohnt, die eigenen Vor-Stellungen immer wieder auf die Seite zu stellen.

Wir danken der STRABAG für die großzügige Unterstützung beim Neubau des Hospizhauses Tirol.

STRABAG
TEAMS WORK.

DEN GANZEN MENSCHEN SEHEN



„Mir ist wichtig, den Menschen nicht auf seine Krankheit zu reduzieren.“

Christine Haas-Schranzhofer, Pflegedienstleiterin Tiroler Hospiz-Gemeinschaft

EHRFURCHT UND RESPEKT

Ich bin seit vielen Jahren sehr gerne in meinem Beruf als Krankenschwester tätig. Es erfüllt mich mit Ehrfurcht und Respekt, an oft sehr sensiblen und „privaten“ Phasen im Leben der PatientInnen teilhaben zu dürfen. Besonders kranke oder hilfsbedürftige Menschen sollten meiner Meinung nach eine Betreuung bekommen, wie ich sie gern auch für mich selbst oder meine Familie hätte.

Dies bedeutet für mich, meine PatientInnen nicht nur auf ihre Krankheit zu reduzieren. Ich versuche, sie als ganze Menschen mit ihren vielschichtigen Bedürfnissen wahrzunehmen, ernst zu nehmen und zu begleiten. Eine derartige Haltung ist leider nicht überall Standard und trotz vieler engagierter MitarbeiterInnen in den Pflege- und Gesundheitseinrichtungen innerhalb der vorgegebenen, oft sehr engen Rahmenbedingungen schlichtweg gar nicht möglich.

ES IST „DRIN“, WAS „DRAUFSTEHT“

Meine ersten Wochen in der Hospiz-Gemeinschaft haben meine Hoffnungen voll erfüllt. Ich bin beeindruckt, wie sehr die hospizlich-palliative Haltung quer durch das gesamte Team gelebt wird. Der Mensch wird hier tatsächlich in seiner Ganzheit wahrgenommen. Dies gilt nicht nur für unsere PatientInnen, sondern auch für uns. Es wird vieles für Ehrenamtliche und MitarbeiterInnen getan. Nicht zuletzt deshalb kann die Qualität unserer Betreuung gewährleistet werden und echte Begegnung von Mensch zu Mensch stattfinden.

Christine Haas-Schranzhofer ist neue Pflegedienstleiterin in der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft. Wir heißen sie herzlich willkommen und wünschen ihr ein gutes Ankommen und Einleben in der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft!

HUNDSTAGE

Die 90-jährige Hertl ist dement und strahlt trotzdem.

Ein Beitrag von Maria Strel-Wolf



Vielleicht geht es Ihnen ähnlich wie mir. Um ehrlich zu sein, der Gedanke an ein Alten- bzw. Pflegeheim bedrückt mich.

So war es auch, als ich vor einiger Zeit nach Fügen ins Zillertal fuhr, um Lisi Steinberger, eine ehrenamtliche Hospizbegleiterin im Zillertal, bei einem ihrer Besuche im Franziskusheim in Fügen zu begleiten. Ich kam also mit einem eher gedämpften Gefühl dort an.

UNGLÜCKLICH ODER ZUFRIEDEN?

Hertl Steiner, eine 90-jährige Frau, die an Demenz erkrankt ist, wohnt seit ein paar Jahren im Franziskusheim. Im großen, hellen Aufenthaltsraum sitzen einige BewohnerInnen an den Esstischen. Viele von ihnen

sind dement. Sie sprechen nicht oder kaum miteinander, schauen ins Leere. Ich frage mich, wo sie gerade mit ihren Gedanken sind. Was denken sie, was fühlen sie, sind sie unglücklich oder vielleicht sogar zufrieden? Wer weiß?

MIT EINEM HUND AM SCHOSS

Dann geht die Türe auf und Lisi Steinberger kommt mit ihrer kleinen Chihuahua Hündin Paula herein. Sie geht auf Hertl Steiner zu, begrüßt und umarmt sie. Hertl weiß zwar nicht, wer Lisi ist, aber das macht nichts. Sie scheint sich über den Besuch, die herzliche Umarmung zu freuen. Sehr sogar! Noch mehr freut sich Hertl, als Lisi ihr den kleinen Hund auf den Schoß setzt. Hertl strahlt übers ganze Gesicht.



SICH GANZ DEM MOMENT HINGEBEN

Wir schlendern in eine ruhige Ecke am anderen Ende des Aufenthaltsraums und setzen uns in eine gemütliche Sitzgruppe. Während Lisi und ich Kaffee trinken, ist Hertl ganz bei ihrem kleinen Hund. Sie streichelt und liebkost ihn mit einer Hingabe, wie ich sie nur von Kindern kenne. Hertl scheint mit Paula eins zu sein. Ich beobachte die beiden in ihrer „Zwiesprache“ und bin berührt – auch davon, wie liebe- und respektvoll Lisi Steinberger Hertl begegnet. Immer wieder ruft sie im Gespräch bei Hertl Erinnerungen wach, die sie zum Lachen bringen und ein kleines Gespräch erlauben. Wir sitzen fast eineinhalb Stunden beieinander. Ich genieße diesen zufriedenen Moment mit Hertl, Lisi und dem kleinen Hund. Sehr sogar!

GEBET FÜR DIE KRANKEN

Am ersten Samstag des Monats wird um 19 Uhr in der Innsbrucker Jesuitenkirche im Rahmen der Vorabendmesse in besonderer Weise der Kranken, ihrer Angehörigen, aller Pflegenden, der Ärztinnen und Ärzte gedacht. Die Tiroler Hospiz-Gemeinschaft, die Klinikseelsorge und die Jesuitenkirche laden ein.

Infos unter: www.jesuitenkirche-innsbruck.at

FEINSCHLIFF DER SINNE



16 Frauen und zwei Männer haben die Ausbildung Ehrenamtliche Hospizbegleitung in Innsbruck abgeschlossen.

„Ich glaube nicht, dass ich vor meiner Ausbildung ein oberflächlicher Mensch gewesen bin. Aber in der Ausbildung bin ich immer wieder in meinem Innersten berührt worden. Es fühlt sich an, als ob meine Sinne in dieser Zeit einen besonderen Feinschliff erhalten hätten.“ Helga Edenhauser hat gemeinsam mit 16 Frauen und zwei Männern die Ausbildung für ehrenamtliche Hospizbegleitung absolviert.

Für Franz Fröhlich waren die hohe fachliche und pädagogische Qualität der ReferentInnen besonders wichtig. „Ich konnte viel Wertvolles mitnehmen: das Da-Sein, das aktive Zuhören und nicht zu vergessen die Erkenntnis, dass jeder Lebensentwurf okay ist. Und auch das Dienen, die herzliche Aufnahme und große Wertschätzung während meines Praktikums auf der Palliativstation im Krankenhaus Schwaz durch das Schwestern- und Ärzteteam in der MED 1, der direkte Kontakt mit Schwerkranken, Sterbenden und ihren Angehörigen, das langsame Hineinwachsen im Umgang mit Vergänglichkeit, Tod und Trauer, aber auch Freude, Humor und Lachen haben mich beeindruckt und geprägt.“

Wir danken Toyota Bacher für die finanzielle Unterstützung dieser Ausbildung.

INFORMATIONSBEND ZUR HOSPIZ AUSBILDUNG IM UNTERLAND

Dienstag, 2. Mai 2017, 19–21 Uhr
Oberndorf, Wohn- und Pflegeheim,
Alfons-Walde-Weg 29

JULIA GSCHNITZER LIEST FÜRS HOSPIZHAUS TIROL



„Ich kann mir eigentlich nicht vorstellen, dass ich einmal nicht mehr lebe“.

Meinte die 85-jährige Schauspielerin Julia Gschnitzer vergangenen November im Interview in der Sonnenblume Extra.

Erst vergangenen Sommer hat sich die Grand Dame der heimischen Bühnen von der Schauspielerei endgültig verabschiedet, weil sie „keine großen Sachen mehr machen möchte“, so die gebürtige Innsbruckerin. „Das Text-Lernen fällt mir mittlerweile zu schwer und die Freude ist dann kleiner als die Angst“, gab sie unumwunden zu. „Ich gehe also endgültig in Pension“, meinte sie augenzwinkernd. Dennoch brauchte es nicht viel Überredenskunst, Julia Gschnitzer dafür zu gewinnen, fürs neue Hospizhaus Tirol zu lesen. „Natürlich mach ich das, sofern ich dann noch lebe. Also beeilen Sie sich“, meinte sie im Herbst. Wir haben uns beeilt, und so wird Julia Gschnitzer im Juni in Innsbruck und im Zillertal für das Hospizhaus Tirol Lesungen geben.

INNSBRUCK

Zeughaus

Freitag, 9. Juni 2017, 19:30 Uhr
Nikolaus Meßner, Cello

FÜGEN IM ZILLERTAL

Feuerwerk Binder

Samstag, 10. Juni 2017, 19 Uhr
mit musikalischer Begleitung

Eintritt:

Nur mit Anmeldung bei der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft unter: Tel. 05 7677
Wir bitten um eine Spende von 20 Euro für das Hospizhaus Tirol.

GEKOMMEN, UM ZU STERBEN, GEGANGEN, UM ZU LEBEN

„Im Mai 2016 hatte ich mit meinem Leben abgeschlossen“, erzählt die 56-jährige Ursula Pancheri.“

Das Foto rechts entstand einige Jahre vor ihrer Chemotherapie



Als ich letztes Jahr auf die Hospiz- und Palliativstation gekommen bin, war ich nur mehr ein abgemagertes Häufchen Elend mit der Aussicht, noch ein paar Tage zu leben. Das Einzige, was ich noch wollte, war in Würde sterben. Mit 27 Jahren bekam ich zum ersten Mal Krebs. Zwanzig Jahre später ist er wiedergekommen.

WENN DAS ESSEN WIEDER SCHMECKT

Nach den ersten beiden Wochen auf der Hospiz- und Palliativstation habe ich wieder Appetit bekommen. Sie haben mir meine Schmerzen genommen, angesammelte Flüssigkeit zwischen dem Rippenfell und der Lunge entnommen, und so bin ich von Tag zu Tag wieder zu neuen Kräften gekommen. Mit den Kräften kam auch wieder die Freude am Leben.

AUS EINER PROBENACHT WURDEN VIELE MONATE

Sieben Wochen später bin ich für eine Nacht nach Hause gegangen, um zu probieren, ob das geht. Und es erscheint mir wie ein Wunder: Ich bin immer noch zu Hause. Jetzt gehe ich sogar mit meinem Rollator wieder an der Sill spazieren. Viele Menschen und Organisationen helfen mir. Das MOHI Tirol, das Netzwerk Krebs, der Sozial-Medizinische Verein und das Mobile Hospiz- und Palliativteam kommen regelmäßig zu mir nach Hause. Alle diese Helferinnen unterstützen mich im Alltag, im Haushalt, kontrollieren meine Schmerzpumpe, sind einfach immer da, wenn ich sie brauche.

DIE FAHRT IN DIE SCHWEIZ IST NICHT MEHR NOTWENDIG

Bevor ich ins Hospiz gekommen bin, wollte ich in die Schweiz fahren, um mein Leben und mein Leiden zu beenden. Ich war damals für die weite Fahrt viel zu schwach. Das ist der einzige Grund, warum ich heute noch lebe. Seit ich im Hospiz war, ist es für mich nicht mehr notwendig, mein Leben vorzeitig zu beenden. Für den kommenden Sommer habe ich noch einen großen Wunsch: Ich möchte wieder selbst Auto fahren.

Ihre Spende von beispielsweise 25 Euro schenkt Lebensqualität. Mit Ihrer Spende schenken Sie schwerkranken Menschen und ihren Angehörigen eine umfassende Betreuung zu Hause. Vielen Dank!

SPENDENABSETZBARKEIT NEU AB 2017

Wir sind verpflichtet alle Spenden, die seit dem 3. Januar 2017 bei uns eingehen, automatisch an das Finanzamt zu melden. Damit Sie Ihre Spenden absetzen können und wir diese Meldung durchführen können, brauchen wir Ihr Geburtsdatum.

Wir bitten Sie, uns dieses bekannt zu geben unter:

TEL. 05 7677

E-MAIL: OFFICE@HOSPIZ-TIROL.AT

MEHR AUF WWW.HOSPIZ-TIROL.AT